

Transferprojekt und Reflexion

1. Rahmenbedingungen

Seminar: „Leben + Welt = Pädagogik?“

Teilnehmer*innen: Das Seminar ist der zweiten Komponente im Modul „Einführung in die Sozial- und Elementarpädagogik“ im Bachelorstudium Erziehungswissenschaft sowie im Modul „Grundlagen der Sozialpädagogik“ im Bachelorstudiengang Berufliche Bildung Sozialpädagogik zugeordnet. Es handelt sich somit einerseits um eine heterogene Gruppe, die zwei verschiedene Studiengänge studiert, andererseits wird in beiden Kohorten das Modul zu Beginn des Studiums belegt. Das Seminar baut auf eine gemeinsame Einführungsvorlesung auf und wird in der Regel von Studierenden im zweiten Bachelorsemester studiert.

Studien- und Prüfungsleistung: Als Studienleistung müssen die Studierenden über zwei vorgegebenen Wochen im Semester in einer Gruppe sich ein sozialpädagogisches Handlungsfeld erarbeiten und auf die Theorie der Lebensweltorientierung, die Kern des Seminars ist, anwenden. Das Modul wird mit einer Klausur als Prüfungsleistung abgeschlossen, die zur Hälfte aus Fragen zum Seminar besteht. Im Zentrum des Seminars stehen immer wieder Einheiten, die die Studierenden auffordern sich Inhalte eigenständig zu erarbeiten und nicht nur Inhalte von Präsentationsfolien auswendig zu lernen, was insbesondere zu Beginn des Studiums den Studierenden den Einstieg erleichtern soll. Der Transfer einer Theorie auf ein sozialpädagogisches Handlungsfeld steht im Zentrum der Lehrveranstaltung. Es handelt sich um eine vergleichsweise sehr stabile Kohorte, obwohl keine Anwesenheitspflicht besteht.

Inhalt der Sitzung: Die Hospitation und das Transferprojekt wurden in einer Seminarsitzung in der zweiten Semesterhälfte durchgeführt. In der ersten Hälfte des Seminars wurde die Theorie der Lebensweltorientierung anhand ihrer verschiedenen Merkmale intensiv über mehrere Sitzungen erarbeitet. In der Mitte des Seminars wurde die zweiwöchige Gruppenarbeitsphase durchgeführt, in der keine Plenumsitzung stattfand und die Studierenden eigenständig gearbeitet haben. Als Dozentin war ich jederzeit für die Studierenden bei Fragen ansprechbar. Die hospitierte Sitzung fand im Anschluss an die Gruppenarbeitsphase statt. Die Sitzung bestand aus zwei Teilen: die gegenseitige Vorstellung der Ergebnisse und einer Zusammenfassung zur Theorie der Lebensweltorientierung.

Lernziele: Ziel der Sitzung ist die Theorie auf andere Handlungsfelder angewandt kennenzulernen. Die Studierenden sollen sich darüber austauschen, dass je nach Handlungsfeld, unterschiedliche Schwerpunkte der Theorie gesetzt werden müssen. Darüber hinaus sollen die Studierenden lernen, dass es keine allgemeingültige und allumfassende Theorie für sozialpädagogische Handlungsfelder geben kann. Durch den Austausch der eigenen Erfahrungen sollen sie dafür sensibilisiert werden, dass

die Herausforderungen der Komplexität und unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen dem Gegenstand der Sozialpädagogik inhärent sind.

2. Zusammenfassung des Transferkonzepts

In Modul 1.2 (Aktivierende Methoden in der Lehre, Hochschuldidaktische Qualifizierung) habe ich die KAWA-Methode kennengelernt. KAWA steht für „**K**reative **A**nalograffiti mit **W**ort-**A**ssoziationen“ (Methodenskript von Michaela Krey, S. 26) und wurde von Vera F. Birkenbihl entwickelt. Für jeden Buchstaben in einem gewählten Wort werden Begriffe und Assoziationen gesammelt, die mit diesem Buchstaben beginnen. In dem Methodenskript wird die KAWA-Methode unter die Kategorie „elaborieren“ gefasst. Ich habe mich gefragt, ob die KAWA-Methode auch zum Sammeln von bereits Erlerntem und als Wiederholung genutzt werden kann. Deshalb habe ich die KAWA-Methode für die hospitierte Sitzung ausgewählt, um eine neue Methode auszuprobieren und nicht nur auf meine eigene Reflexion zurückgreifen zu können, sondern auch noch das Feedback einer Kollegin zu dieser Frage bekommen kann. In dem Seminar habe ich bereits öfters mit Mind-Maps gearbeitet, sodass ich zuversichtlich bin, dass diese Gruppe eine gute Möglichkeit bietet die KAWA-Methode zu testen. In den vorherigen Sitzungen gab es öfters die Überlegung, wie ein komplexes Thema bildlich dargestellt und erklärt werden kann. Meiner Erfahrung nach, hilft das den Studierenden über komplexe Theorien in den Austausch zu kommen, ohne den Druck zu haben, etwas wissenschaftlich und eloquent ausdrücken zu müssen.

2.1 Hospitation mit einer Fach-Kollegin

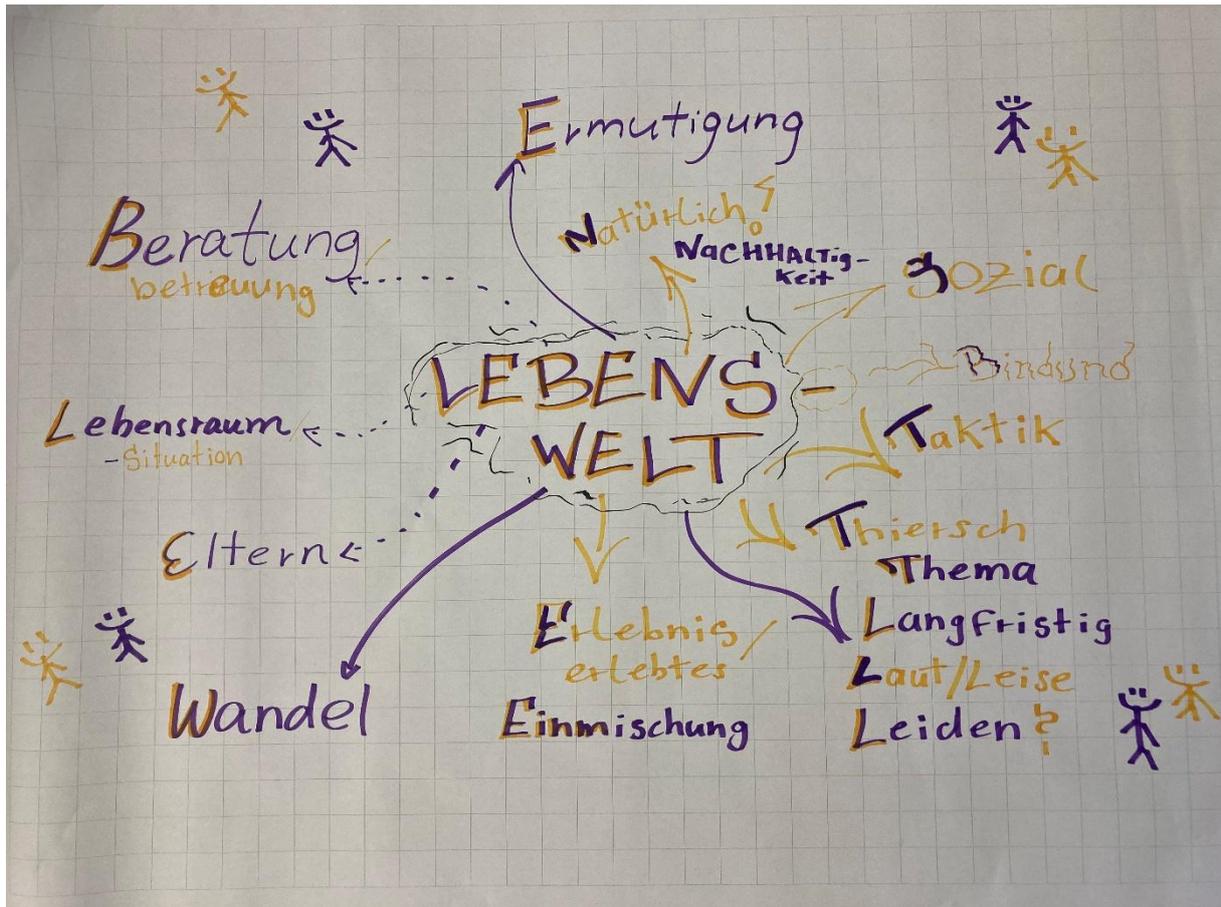
In der vorlesungsfreien Zeit, bevor das Sommersemester gestartet ist, habe ich mit meiner Kollegin Dr.in Magdalena Hartmann darüber gesprochen, dass sie bereits vor einigen Jahren das Hochschuldidaktik Zertifikat abgeschlossen hat, aber im Rahmen ihrer Post-Doc Anstellung großes Interesse am Austausch mit Kolleg*innen hat. Nach diesem Gespräch habe ich abgesprochen, dass eine gegenseitige Hospitation möglich ist, auch wenn Magdalena Hartmann nicht mehr an den Workshops teilnimmt. Kurz bevor sie an meiner Seminarsitzung teilgenommen hat, habe ich ihr meinen geplanten Sitzungsablauf erklärt und um ihre Einschätzung zur KAWA-Methode gebeten. Im Gespräch hat sie mir gesagt, dass sie es eine spannende Idee findet und gut an die anderen Mind-Map anschließt, die im Laufe der ersten Semesterhälfte erstellt wurden. Sie hat mich ermutigt, Methoden auch für andere Kontexte auszuprobieren und gerade die Sitzung mit einem anschließenden Feedback von ihr eine ideale Gelegenheit ist.

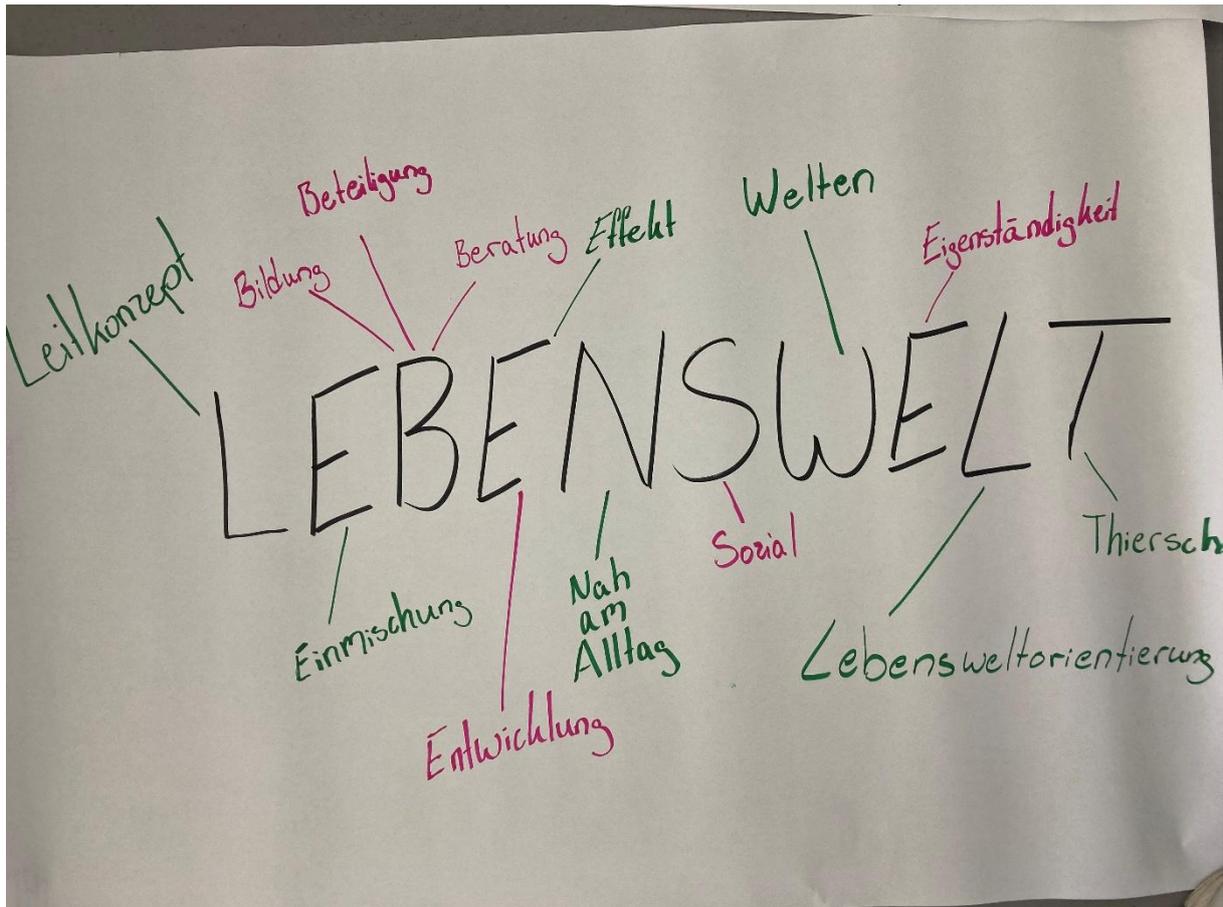
2.1 Durchführung

Für die Seminarsitzung habe ich wie in den Wochen zuvor eine Power-Point-Präsentation erstellt. Auch wenn sie nur wenige Folien beinhaltet, war es mir wichtig, dass der grobe Ablauf gleichbleibend ist und gibt den Studierenden in längeren Austauschphasen eine Stütze, wenn die Fragestellung an die Wand projiziert wird. Für die erste Seminarhälfte standen folgende Aufträge/Fragen an der Wand:

- „Bildet eine neue Gruppe, in denen 2 versch. Handlungsfelder erarbeitet wurden (2-3 Studierende pro Handlungsfeld)
- Stellt euch gegenseitig die wichtigsten Ergebnisse der Gruppenarbeit vor. Um welches Handlungsfeld handelt es sich? Wie habt ihr die Maximen und Prinzipien auf euer Handlungsfeld angewandt?
- Nimmt euch ca. 10 Minuten pro Handlungsfeld Zeit. Wenn noch Punkte offengeblieben sind, verweist auf euer Handout.
- Reflektiert anschließend noch folgende Fragen: Wie war es für euch die Lebensweltorientierung auf das jeweilige Handlungsfeld anzuwenden? Was hat gut geklappt? Wo gab es Probleme?“

Für die Ergebnisvorstellung haben sich die Studierenden frei zusammengefunden und in den Raum gefragt, wer welche Gruppe hatte. Es waren insgesamt 30 Studierende anwesend, sodass genau 2 Studierende pro Handlungsfeld sich zu einer Gruppe zusammengefunden haben. Die Studierenden einer Gruppe haben einen Tisch etwas aus der Sitzordnung gezogen (ein U-förmiger Aufbau mit einzelnen Tischen, die gerade nach vorne gerichtet sind) und sich mit Stühlen um einen Tisch versammelt. Nachdem die Studierenden sich gegenseitig ihre Ergebnisse der Gruppenarbeitsphase vorgestellt haben, sollten sie in der gleichen Gruppe ein KAWA zum Begriff Lebenswelt erstellen. Das ist der zentrale Begriff der Theorie und sie sollen ihre Vorstellung der Gruppenergebnisse noch einmal übergreifend mithilfe des KAWAs diskutieren. Für ein besseres Verständnis habe ich das Beispiel KAWA aus dem Methodenskript von Michaela Krey gezeigt und mündlich erklärt, was ein KAWA ist. Unter dem Bild stand der Arbeitsauftrag: „Erstellt ein KAWA zum Begriff LEBENSWELT“. Da die Studierenden nicht in neue Gruppen eingeteilt wurden, konnten sie unmittelbar mit dem neuen Arbeitsauftrag beginnen. Nachdem alle Gruppen mit ihrem KAWA fertig waren, sind alle Anwesenden im Seminarraum zu den verschiedenen Gruppen gelaufen und haben um den jeweiligen Tisch der Gruppe versammelt. Die Studierenden der jeweiligen Gruppe haben die Begriffe vorgelesen und in wenigen Sätzen frei erzählt, was sie sich dabei gedacht haben und warum dieser Begriff für die Theorie der Lebensweltorientierung relevant ist. Es waren insgesamt fünf Gruppen und zwei Beispiele für die erstellten KAWAS sehen wie folgt aus:





Nachdem eine Gruppe ihr KAWA vorgestellt hat, habe ich die anderen Studierenden gefragt, ob sie Fragen zu dem KAWA haben. Es gab nach keiner Vorstellung Rückfragen, was vermutlich daran liegt, dass keine neuen Inhalte erarbeitet wurden. Einige Begriffe haben sich wiederholt, aber die Studierenden haben trotzdem immer wieder leicht abgewandelt das Wort noch einmal erklärt. Nach der letzten Vorstellung waren noch fünf Minuten der Seminarsitzung übrig. Wir sind beim Tisch der letzten Gruppe geblieben und ich habe das Plenum gefragt, ob sie es gut finden würden, wenn ich alle KAWAs in der Veranstaltung zur Verfügung stelle. Dem haben alle zugestimmt. Dann habe ich mich bei den Studierenden für die gute Mitarbeit gedankt und gesagt, dass wir die Seminarsitzung für heute schließen. Ich habe die Studierenden gebeten, die KAWAs und Stifte zu meinem Tisch nach vorne zu bringen und die Tische und Stühle wieder an den ursprünglichen Platz zu stellen. Während die Studierenden die Tische und Stühle verrückt haben, habe ich die KAWAs mit meinem Handy abfotografiert. Es war ein lockerer Ausklang der Sitzung und die Studierenden haben, je nachdem wie schnell sie ihre Sachen zusammengepackt haben, den Raum verlassen.

3. Nachbesprechung der Hospitation

Nachdem alle Studierenden den Raum verlassen haben, hatte ich die KAWAs in der Studip Veranstaltung hochgeladen. Meine Kollegin Magdalena Hartmann und ich sind anschließend direkt in mein Büro gelaufen. Wir beide hatten im Anschluss keine weiteren Termine am Nachmittag und konnten in Ruhe die Sitzung nachbesprechen.

Meine Kollegin hat mir insgesamt ein sehr gutes Feedback gegeben. Sie hat mir gesagt, dass ich die Arbeitsaufträge klar und deutlich gestellt habe. Die Präsentation fand sie auch gut zur zusätzlichen Visualisierung. Die KAWA-Methode war den Studierenden einleuchtend und sie sind gut in den Austausch gekommen. Ihrer Einschätzung eignet die Methode sich auch zum Wiederholen. Sie hat in einer Gruppe gehört, wie sie länger darüber diskutiert haben, welche Farben für welchen Begriff gewählt wird. Das stand zwar nicht im Zentrum der Aufgabe, aber war ihrer Meinung nach für die Studierenden ein Anlass darüber nachzudenken, wie die Begriffe geclustert werden können. Die Diskussion ging also über eine einfache Sammlung hinaus. Das hat sie als eine spannende Anregung an mich weitergegeben, wie die Erstellung und das tiefergehende Nachdenken über die Begriffe auch schon im Arbeitsauftrag angeregt werden können. Das eignet sich vermutlich dann gut, wenn die Studierenden wie in der Sitzung nicht zum ersten Mal über ein Thema diskutieren. Abschließend hat sie noch positiv hervorgehoben, dass ich die Studierenden in die Ergebnissicherung mit einbezogen habe und gefragt habe, ob ich die KAWAs bei Studip hochladen soll. Das ist insbesondere im Hinblick auf die Klausur ihrer Einschätzung nach eine gute Idee gewesen.

Trotz der überwiegend positiven Rückmeldung, hat meine Kollegin einen wichtigen Punkt genannt, den ich in Zukunft noch besser machen könnte. Sie hat die offene Arbeitsatmosphäre gelobt, aber meine fehlende Angabe von Zeitfenstern für beide Aufgaben bemängelt. Ich hatte zwar 10 Minuten pro Handlungsfeld als Grenze vorgegeben, aber die weitergehenden Diskussionsfragen zeitlich nicht gerahmt. Durch meine präsente Art war ich ihrer Meinung nach aber aufmerksam genug, um einen Überblick darüber zu behalten, wie weit die einzelnen Gruppen sind, aber das Vorgehen hat die zwei Teile der Seminarsitzung etwas zerfließen lassen. Ihrer Meinung nach wäre es besser gewesen weitere Zeitrahmen vorzugeben und ggf. weitere fünf oder zehn Minuten zusätzlich zu geben, wenn die Studierenden mehr Zeit brauchen. Gerade bei der jungen Kohorte wirkte die fehlende Zeitangabe eher verunsichernd. Die Erklärung fand ich sehr nachvollziehbar.

4. Reflexion und Fazit

Aus der Seminarsitzung und Hospitation nehme ich als wichtigsten Punkt mit, dass es sich lohnt Methoden auch in unterschiedlichen Kontexten auszuprobieren und offen für neue Ideen zu sein. Die KAWA-Methode hat mich überzeugt, dass Studierende damit schnell miteinander ins Gespräch kommen und ich werde sie als festen Bestandteil in mein Methodenrepertoire aufnehmen.

Grundsätzlicher werde ich den Punkt der Zeitplanung mitnehmen und ich fand es sehr hilfreich diese globale Rückmeldung mitnehmen zu können. Ich hatte im Vorfeld eine grobe Zeitplanung überlegt: Für die Vorstellung der Handlungsfelder brauchen die Studierenden 30 Minuten (10 Minuten jeweils für drei Handlungsfelder). Für den Einstieg und die Gruppenfindungsphase habe ich 15 Minuten eingeplant. Für die übergreifende Frage der Ergebnisvorstellung hatte ich weitere 10 Minuten eingeplant und für die Sammlung von Eindrücken knappe fünf Minuten, da sich viele Punkte wiederholen würden. Für die Erklärung der KAWA-Methode habe ich fünf Minuten eingeplant, macht 30 Minuten für das Austeilen der Materialien, die Erstellung der KAWAs und gegenseitige Vorstellung. Das habe ich nicht weiter durchgedacht, sondern die restliche Zeit als ausreichend eingeschätzt. Mir fiel die Zeitplanung für diesen Arbeitsauftrag schwer, weil ich die Methode bis dahin noch nie durchgeführt habe. Das hat sich auch in der Umsetzung gezeigt. Eine genaue Zeitplanung für alle Teile und Arbeitsschritte der Seminarsitzung sind essenziell. Das werde ich Zukunft stärker berücksichtigen, aber bin trotzdem sehr zufrieden damit, eine neue Methode ausprobiert zu haben. Das insgesamt sehr positive Feedback meiner Kollegin hat mich darin bestärkt, auch in Zukunft neue Methoden in Seminar einzubauen.